

169 Millionen Euro

Josko mit Rekordumsatz trotz Corona-Krise

25. März 2021, 13:50 Uhr



Josko-Chefs: Thomas Litzlbauer, Johann Scheuringer und Stefan Wagner (v.l.).

Foto: Josko

Von Thomas Kramesberger

Die Baubranche war ein Gewinner der Corona-Krise. Jeder, der konnte und wollte, investierte 2020 in die eigenen vier Wände. Dementsprechend gestiegen ist im Vorjahr der Umsatz des Innviertler Fenster- und Türenproduzenten Josko.

OÖ. „Dieses Umsatzergebnis hätten wir vor einem Jahr nicht für möglich gehalten“, sagt Verkaufschef und Geschäftsführer Stefan Wagner. Insgesamt setzte Josko im Vorjahr 168,6 Millionen Euro um – eine Steigerung von sieben Prozent im Vergleich zu 2019. Es sei einer der stärksten Wachstumsschritte der Firmengeschichte gewesen, so Wagner. „Die Wertigkeit des Wohnens hat seit Beginn der Corona-Krise einen anderen Stellenwert bekommen“, ergänzt Josko-CEO und Mehrheitseigentümer Johann Scheuringer. Nachsatz: „Wir haben unsere Ziele klar übertroffen, da viele Menschen in

das sinnvollste Anliegen, die persönliche Lebensqualität, investiert haben“. Die Eigenkapitalquote des Unternehmens liegt mittlerweile bei 40 Prozent.

Josko-Exportquote liegt bei 26 Prozent

Stark gestiegen ist im Vorjahr aber nicht nur der Umsatz, sondern auch der Josko-Marktanteil in Deutschland. Mittlerweile setzen die Innviertler im größten Auslandsmarkt 35,1 Millionen Euro um. Laut Markterhebung ist man dort, nach Umsatz berechnet, Marktführer bei Holz-Alu-Fenster. „Seit 21 Jahren sind wir in diesem Segment, nach Umsatz berechnet, in Österreich Marktführer und es freut uns natürlich sehr, dass uns das im Vorjahr auch in Deutschland gelungen ist“, sagt Wagner. Insgesamt beträgt die Exportquote von Josko mittlerweile 26 Prozent.

Große Investitionen 2020 und 2021

Die gute Geschäftsentwicklung ermöglicht Josko auch wieder größere Investitionen. So flossen 2020 und 2021 insgesamt 20 Millionen Euro in die Modernisierung der Unternehmensstandorte in Kopfing und Andorf. Zwölf Millionen davon sind für ein Aluminiumbearbeitungszentrum in Kopfing und die Generalsanierung des Kundencenters in Andorf vorgesehen. Außerdem soll die Logistik an beiden Standorten erweitert werden, um das zukünftig geplante Mengenwachstum abarbeiten können, heißt es vom Fenster- und Türenproduzenten.



Erstmals mehr als 1.000 Mitarbeiter

Bei der Anzahl der Mitarbeiter wird 2021 erstmals die 1.000er-Schwelle überschritten. Aktuell beträgt der Mitarbeiterzuwachs knapp sieben Prozent pro Jahr, 30 Lehrlinge werden in acht Ausbildungsberufen ausgebildet. „Wir haben natürlich bei der Mitarbeiterrekrutierung auch mit der demografischen Entwicklung und dem Stellenwert der Lehre zu kämpfen“, sagt Finanzchef und Geschäftsführer Thomas Litzlbauer.

Nichtsdestoweniger wolle man querbeet – von Vertrieb, Montage bis hin zur IT – neue Mitarbeiter aufnehmen.

"Corona hat Bedeutung des Wohnens verändert"

Generell sieht Josko-Eigentümer Scheuringer durch die Corona-Krise die Bedeutung des Wohnens verändert: „Ich bin überzeugt, dass der hohe Stellenwert des individuellen Zuhauses bleiben wird“, so Scheuringer. Große Potenziale sieht der CEO noch in der Energieeffizienz von Häusern – so müsse das Thema Heizen und Kühlen nicht nur über die klassische Heizung, sondern mindestens ebenso über Fenster, Türen und Sonnenschutz gedacht werden. „Laut Untersuchungen sind 80 % aller Gebäude, die vor dem Jahr 2001 in der EU gebaut worden sind, thermisch sanierungsreif. Das bedeutet: Weder Vorgaben des Pariser Klimaabkommens noch EU Klimaziele sind ohne entsprechende Sanierungsquote und entsprechende Rahmenbedingungen für energieeffizientes Bauen erreichbar! Hier gibt es ein riesiges grünes Potenzial in der Vermeidung von Klimaanlage durch moderne Sonnenschutzlösungen und im passiven Heizen durch große Fenster in der kalten Jahreszeit“, so Scheuringer.

Einen aktuellen Trend beobachtet der Josko-Chef mit einiger Sorge: Denn zuletzt waren die Preise für Rohstoffe wie Stahl und Holz kräftig angestiegen. „Mein Appell deshalb an alle: Überzieht es nicht! Denn teilweise verstehen wir es nicht, warum die Preise so stark steigen“.